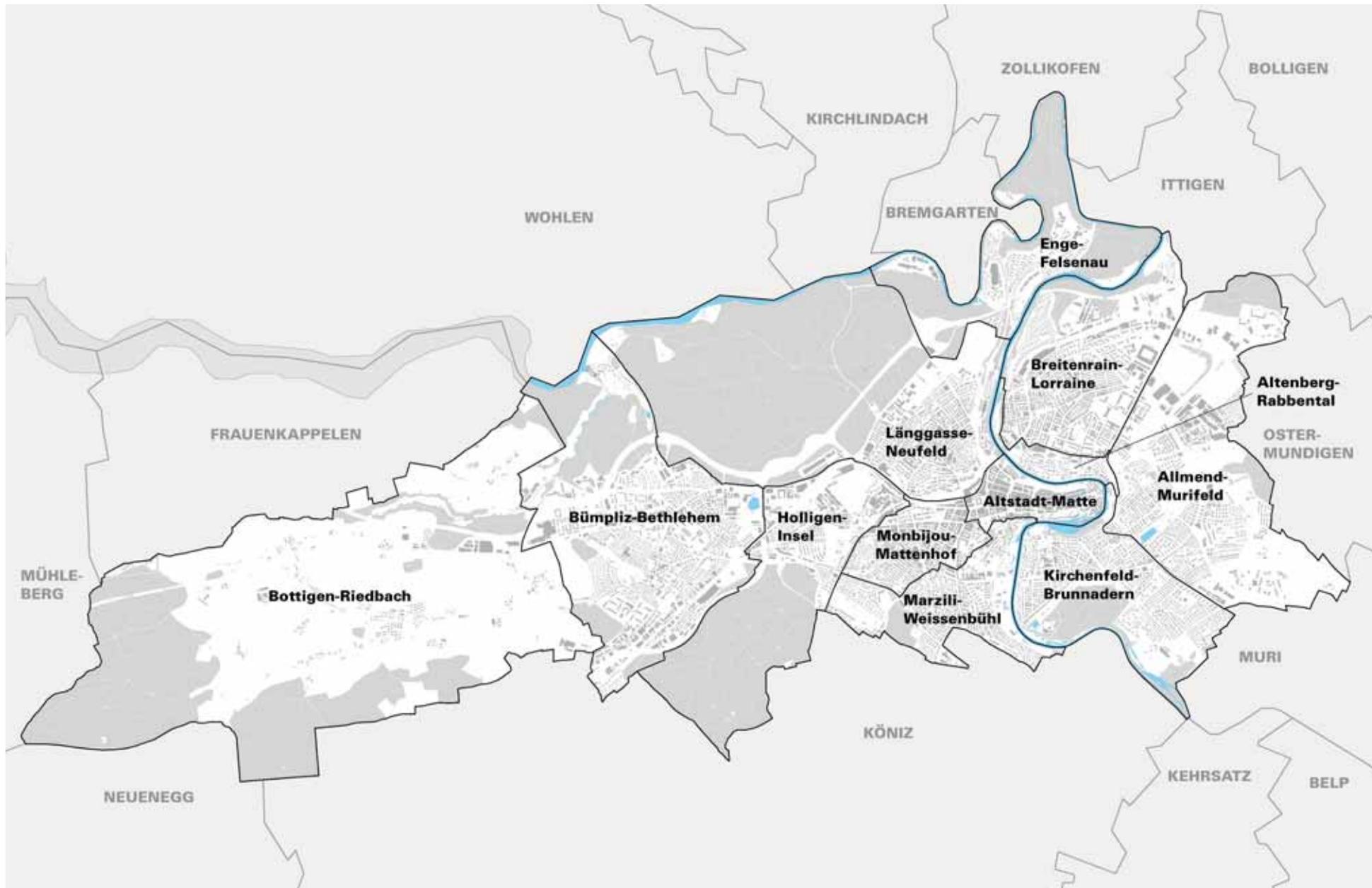




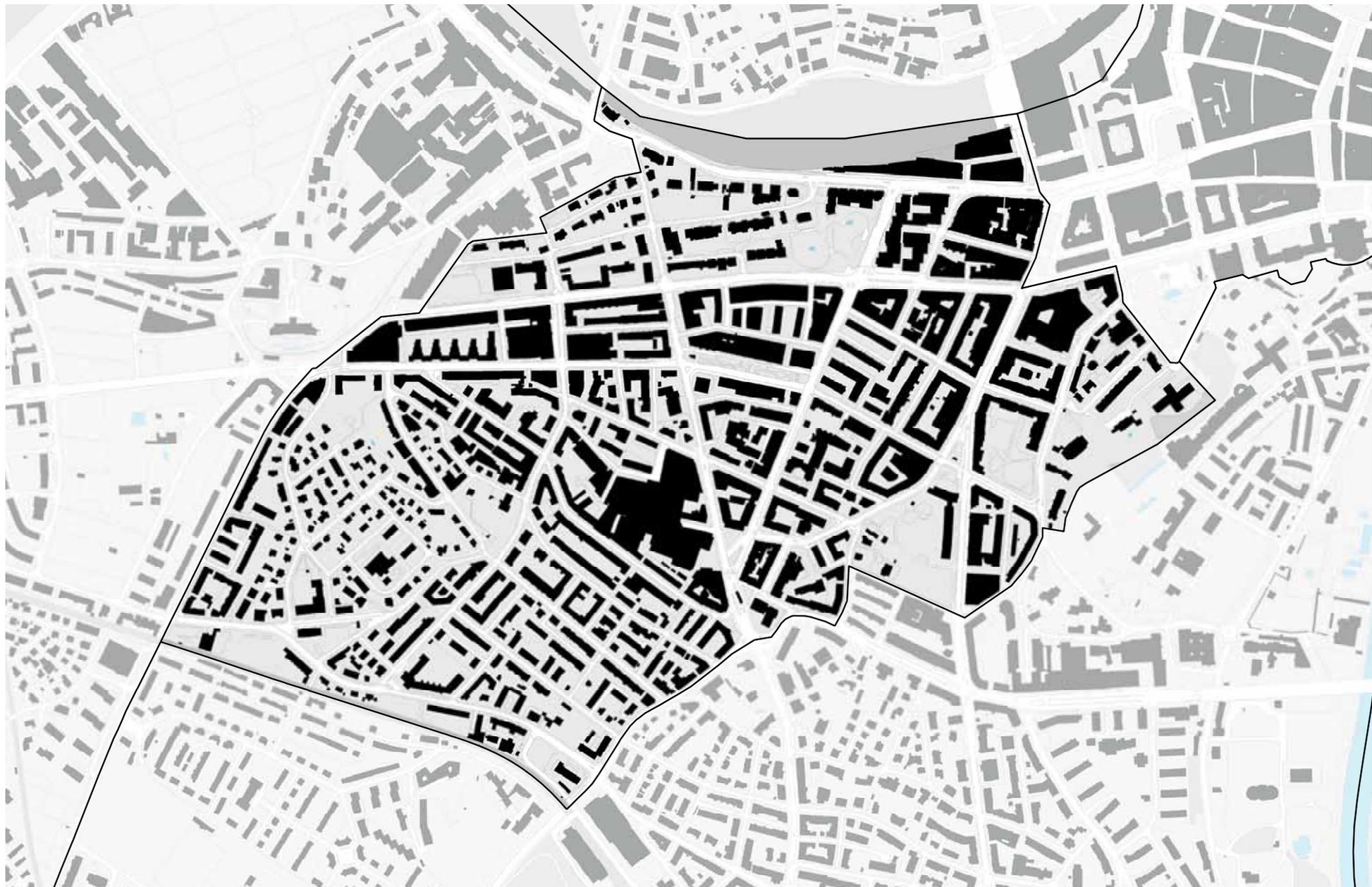
Bauinventar der Stadt Bern 2018

Monbijou-Mattenhof

Einteilung Quartierbände



Übersichtsplan Monbijou-Mattenhof



Quartiergeschichte Monbijou-Mattenhof

Städtebauliche Entwicklung

Eine Eigenheit der Westquartiere Monbijou-Mattenhof ist die im Vergleich zu den andern Quartieren ungleich grössere Differenzierung der Baulalter, der Bautypen, -formen und -materialien sowie der Nutzungen. Zum Eindruck einer recht chaotischen Bebauung tragen diese Faktoren ebenso bei wie die fehlende – oder zumindest nur schwer erkennbare – Systematik der Strassenführung. Gewisse Teilgebiete des Quartiers hingegen zeigen sehr wohl eine Ordnung im Bebauungsmuster. Eine chronologische Darstellung der baulichen Entwicklung, zu der auch die Planungsgeschichte gehört, kann die heutige Situation weitgehend erklären.

Vor 1860

Bis gegen 1840 präsentierte sich das Gebiet des heutigen Monbijou-Mattenhof sehr ländlich, mit Gutshöfen und Wasserläufen, die einerseits für die städtische Wasserversorgung wichtig waren und andererseits bereits im Mittelalter die Ansiedlung von Gewerben wie Müllerei und Färberei am Sulgenbach begünstigten. Ausser der Ausfallstrasse gegen Westen, Richtung Murten, durchquerte die bis 1860 wichtigste Nord-Süd-Verbindung, die alte Könizstrasse (heute: Monbijou- und Mühlemattstrasse) das Quartier.

Heute sind nur noch einzelne der vornehmlich ins 18. und frühe 19. Jahrhundert zurückreichenden Landsitze und -güter erhalten, wie zum Beispiel das Äussere Sulgenbachgut (Brunnmattstrasse 50), das Schössligut (Schösslistrasse 29), das heutige Kochergut (Weissensteinstrasse 53), der Blumenrain (Taubenstrasse 14) oder die Prairie (Sulgeneckstrasse 7). Vom Simongut blieb nur der Speicher (Mühlemattstrasse 15A) stehen. Der Umschwung wurde bei all diesen Bauten im Laufe der Zeit stark verkleinert; aber dennoch bilden diese Grünflächen heute wohlthuende Oasen in der dicht besiedelten Umgebung. Die ganz frühen, in Typus und Ausführung einfachen Bauten der dörflichen Gewerbesiedlung im Sulgenbachtal sind alle abgebrochen worden.

Nach der Blüte im 18. Jahrhundert hatte die wirtschaftliche Entwicklung wegen politischen Unruhen in der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts stagniert, und das Bevölkerungswachstum fand bis 1860 vornehmlich in der Altstadt statt, wo es vielerorts Dachausbauten und Hofüberbauungen nötig machte. In der zweiten Jahrhunderthälfte sollte sich dies vorerst langsam, dann immer schneller ändern. Nach dem Abbruch der Westbefestigung stand den Ausdehnungsmöglichkeiten der Stadt in Richtung Westen nichts mehr im Wege, während die nördlich und südlich gelegenen Plateaus vor dem Bau von Hochbrücken nur schlecht erschlossen waren.

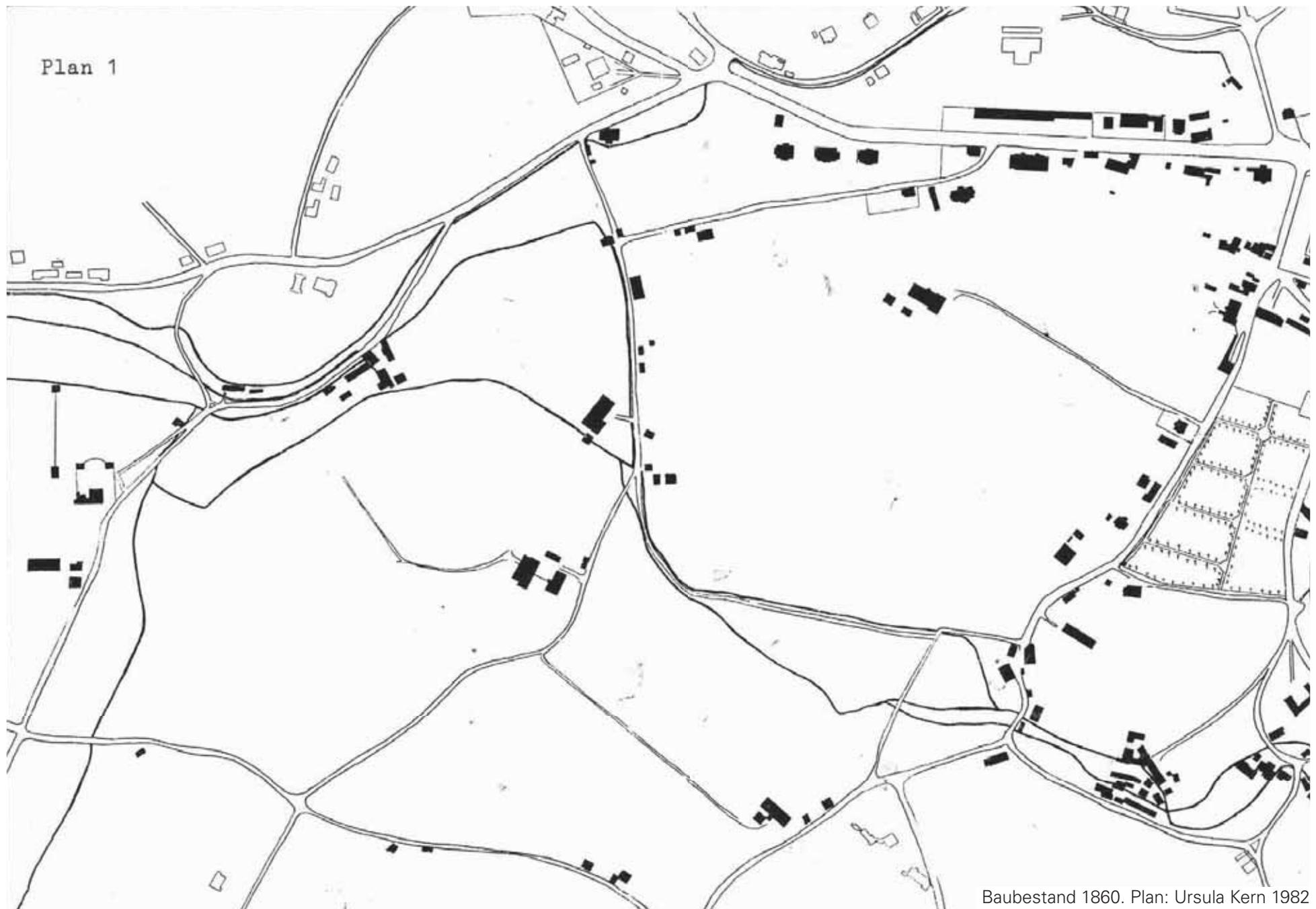
Im Westen setzte denn auch kurz vor der Jahrhundertmitte - die Vorstadt-Be-

bauung zuerst ein, und zwar in der Vilette, entlang der Laupenstrasse. Erhalten sind die vornehme Dreiergruppe Nrn. 41-49 sowie das mächtige Doppel-Wohnhaus Nr. 25-27 – ein seltener Zeuge der frühen bernischen Mietarchitektur.

Bis 1860 blieb das alte Ausfall- und Lokalstrassensystem unverändert. Der Monbijou-Friedhof wurde 1815 angelegt und diente seinem Zweck bis 1865. Heute nimmt der Florapark einen Teil seines Geländes ein. Wichtige wirtschaftliche Impulse für die zunehmende Bautätigkeit ab 1860 gingen von zwei Ereignissen um die Jahrhundertmitte aus: Von der Wahl Berns zur Bundeshauptstadt 1848 und vom Anschluss ans Eisenbahnnetz 1858. Ein reger Bevölkerungszustrom in die Stadt war die Folge; die Industrialisierung spielte dabei in Bern eine untergeordnete Rolle.



Strassennetzplan von 1873



Baubestand 1860. Plan: Ursula Kern 1982

1860-1892

Ab 1860 begann sich eine lose, uneinheitliche Siedlungsstruktur zu entwickeln: Im Bereich der Sulgendörfer wurden einfache Neubauten, in der Villette und südwestlich der Kleinen Schanze eine Gruppe von Villen und im Mattenhof eine grössere zusammenhängende offene Überbauung erstellt. Eine städtische Repräsentativüberbauung entstand am Hirschengraben und an der Laupenstrasse – als Fortsetzung einer eigentlichen Altstadterweiterung in unmittelbarer Bahnhofsnähe. Sie schloss mühelos an die Struktur der Altstadt an, wobei das für das 19. Jahrhundert typische Blockrandbebauungsmuster die ältere Form der Hofstättenbebauung ablöste. Im Sulgenbachtal sorgten die losen neuen Einzelbauten im dörflichen Verband für eine Verdichtung der bereits bestehenden Struktur.

Die nördlich der Sulgendörfer gelegene kompakte Siedlung Mattenhof war in offener, aber dichter Bauweise ohne strengen Verband erstellt worden und umfasste Wohn- und Gewerbebauten. Die Architektur zeigte ein qualitatives Gefälle, in dem die Häuser entlang der neu angelegten Belpstrasse massiv gebaut und reicher ausgestattet wurden als die etwas abseits gelegenen. Ein Phänomen, das in Dörfern des 19. Jahrhunderts oft beobachtet werden kann. Dank des grossflächigen Baugrundes konnten sich die obgenannten diversen Siedlungsstrukturen vorläufig noch frei entfalten, ohne räumlich miteinander in Konflikt zu geraten (Vgl. Plan 2).

Während dieses raschen Anwachsens der bebauten Fläche im Westen der Stadt hatten die Behörden nicht untätig zugeschaut, sondern versucht, ein Planungsinstrumentarium zu schaffen, mit dessen Hilfe sie die Entwicklung etwas steuern könnten. 1860 ahnte allerdings noch niemand, wie schwierig dies sein würde.

Die Planungsgeschichte in Kürze:

1860 bereits wurde ein Wettbewerb für einen Stadterweiterungsplan ausgeschrieben, der das ganze Gebiet westlich der Stadt umfassen sollte. Es folgten langwierige Auswertungen und juristische Abklärungen, in die Gemeinde und Kanton verwickelt waren.

1869 erst konnten eine Stadterweiterungsverordnung mit einem Enteignungsrecht für den Strassenbau sowie ein Strassennetzplan der Öffentlichkeit vorgestellt werden, und 1873 wurde der Strassennetzplan in abgeänderter Form genehmigt (Plan 5).

1880 schliesslich legte man baupolizeiliche Vorschriften in Form einer neuen Bauordnung fest. Nun glaubte man, die Stadterweiterung in den Griff bekommen zu haben, aber schon 1887 erklärte das Bundesgericht all diese rechtlichen Massnahmen für ungültig wegen ungenügender Legitimation der Gemeinde, derartige Vorschriften zu erlassen. Dies löste eine rechtliche Un-

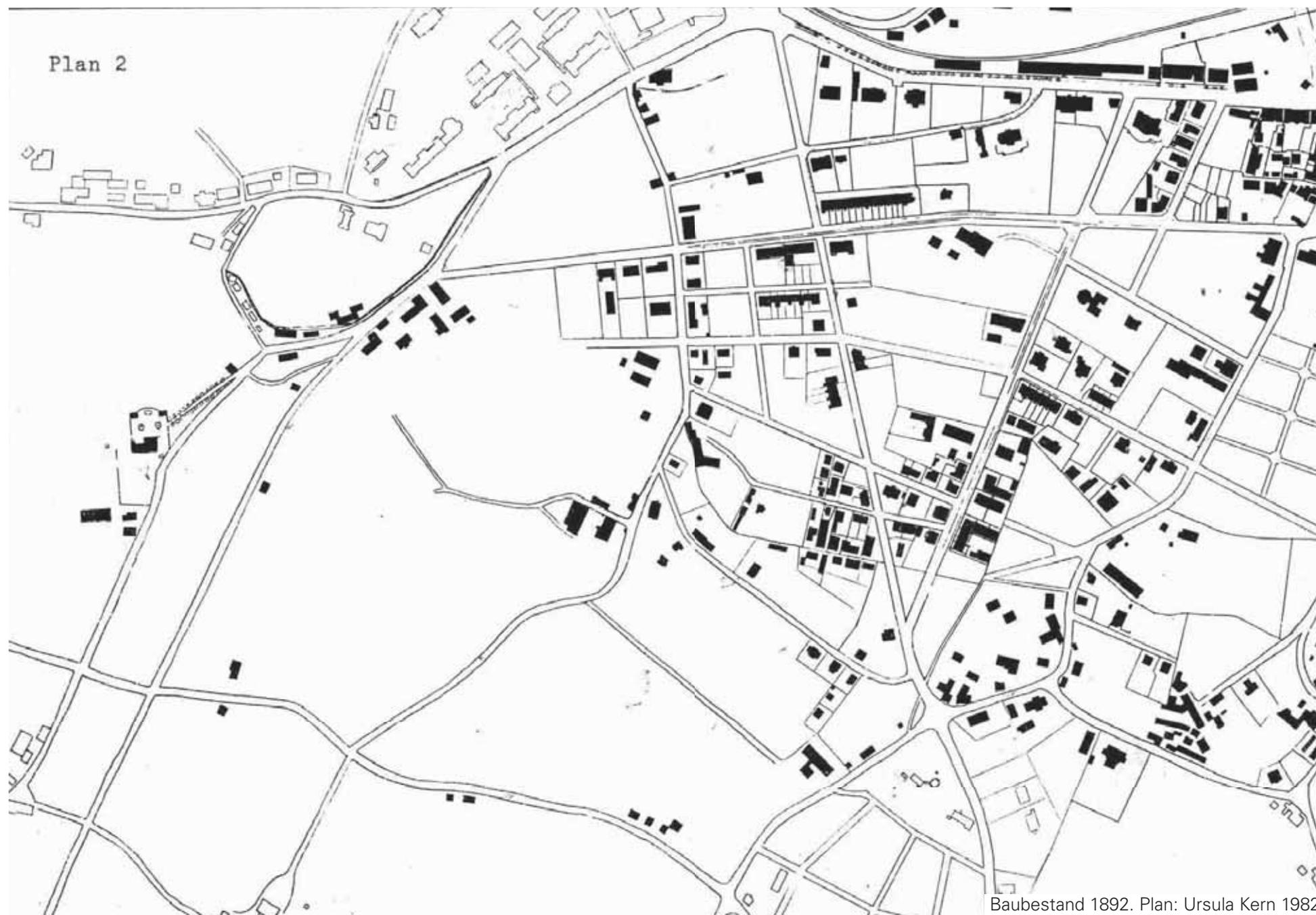
sicherheit aus, die bis in den Bauboom der 1890er-Jahre, bis 1894, andauern sollte.

Die Gründe, weshalb die Bebauung im Monbijou-Mattenhof ab 1860 recht willkürlich vonstattenging, sind vielfältig. Entscheidend ist sicher, dass bis 1873 keine rechtsgültigen Vorschriften vorlagen und dieselben bereits 14 Jahre später wieder aufgehoben werden mussten. Der Strassennetzplan von 1873, der aus Kostengründen auf den bestehenden Ausfallstrassen basierte, legte lediglich die Strassenführung fest. Eine räumlich übergreifende Planung fehlte ebenso wie ein einheitliches Konzept für die Bebauung. So erhielten weder die Hauptstrassen noch der als neues Quartierzentrum geplante Zieglerplatz (heute: Teilstück Schwarztorstrasse zwischen Ziegler- und Belpstrasse) architektonische Auszeichnungen durch monumentale Gebäude. Vorgeschrieben wurden einzig die Alignemente, die auch plangemäss eingehalten wurden. Ebenfalls wenig förderlich für ein einheitliches Quartierbild war das gleichzeitige Einsetzen der privaten Bautätigkeit an verschiedenen Stellen.

Die wenig attraktive Entwicklung im West-Quartier ihrerseits bewirkte eine allgemeine Abnahme des planerischen Interesses – insbesondere da in den 1870er-Jahren die Diskussion um allfällige Hochbrücken im Norden und Süden der Altstadt zur Erschliessung der noch fast unberührten Plateaus Breitenrain/Spitalacker und Kirchenfeld begonnen hatte. Letztere liessen vielversprechendere Lösungen für das Stadterweiterungsproblem erwarten als das locker besiedelte Gebiet mit willkürlicher Parzelleneinteilung im Monbijou-Mattenhof. Aus dieser für die Zukunft überaus entscheidenden frühen Phase der Quartierbildung ist nur ein Teil der repräsentativen Massivbauten erhalten. Dies gilt für den Bereich Hirschengraben/Laupenstrasse wie für die klassizistischen Einzelbauten und Reihen an der Belp- und Schwarztorstrasse. Nicht überdauert haben die einfachen Wohn- und Gewerbebauten der Mattenhof-Siedlung; sie sind erfahrungsgemäss allgemein abbruchanfällig.

1893-1919

Nach der Wirtschaftskrise der 1880er-Jahre nahm die Bautätigkeit parallel zum Schub der Bevölkerungszahl vor der Jahrhundertwende nochmals massiv zu. Die oft nur locker bebaute Fläche verdichtete sich und die bis anhin friedlich nebeneinander koexistierenden Siedlungsstrukturen begannen sich gegenseitig räumlich zu bedrängen. Die Blockrandbauweise des Hirschengrabens erfuhr eine Erweiterung gegen das Monbijou und die offene Bauweise der Mattenhof-Siedlung im lockeren Orthogonalsystem dehnte sich in alle Richtungen aus. Anstelle von Einzelbauten wurden wegen der besseren Bodenausnutzung vermehrt auch Miethausreihen erstellt.



Baubestand 1892. Plan: Ursula Kern 1982

Neu erschlossen wurde der Hang im Südwesten des heutigen Eigerplatzes mit den Hauptverkehrswegen Hopfenweg, Cäcilien- und Lentulusstrasse. In- nert kurzer Zeit entstanden da im frühen 20. Jahrhundert zahlreiche Miethäu- ser in Form von kleinen Blöcken oder kürzeren Reihen, die parallel zur Strasse aufgestellt wurden (vgl. Bau- oder Strukturgruppe XX (ehem. Gruppe 5)). Ab 1915 beschäftigte man sich auch mit dem Überbauungsprojekt Vejelihubel. Damals fand ein Wettbewerb für die Friedenskirche samt Pfarrhaus in domi- nierender Lage statt.-Die zugehörige, kleinteilige Wohnüberbauung wurde ab 1916 bis um 1930 realisiert (vgl. Bau- oder Strukturgruppe XX (ehem. Gruppe 4)).

In die 1890er-Jahre fallen zudem diverse, im Quartier verstreute Fabrikgrün- dungen, deren Produktionsgebäude aus Sichtbackstein vereinzelt erhalten und neuen Funktionen zugeführt worden sind. Mehrere Schulhäuser, sowohl für die Primar- als auch für die Sekundarschule, wurden an verschiedenen Orten nötig. Im Gegensatz zu den gleichzeitig entstandenen Quartierwirtschaften stehen sie alle noch.

Eine rasche Verbindung zum Stadtzentrum sicherte ab 1894 die Dampftram- bahn, die den privaten Pferdeomnibusbetrieb von 1890 ersetzte und die Linie Bärenplatz-Mattenhof-Weissenbühl-Kleinwabern bediente.

Gebäude aus dem Zeitraum 1893-1919 sind noch recht zahlreich erhalten, wobei Einzelbauten, wie Villen des Historismus eher einem Neubau weichen mussten, als grössere Miethauskomplexe. Empfindliche Verluste sind im zen- tralen Bereich Belp-/Zieglerstrasse zu verzeichnen.

1919-1945

Die im 19. Jahrhundert sprunghaft gewachsene Stadt verdichtete sich nach 1919 weiter. Grössere Wohneinheiten, längere Miethausreihen entstanden in den 1920er und 1930er-Jahren unter anderem an der Könizstrasse (vgl. Bau- oder Strukturgruppe XY (ehem. Gruppe 3)) und entlang der Effingerstrasse, die heute streckenweise von dieser Architektur geprägt wird. In die Zwischen- kriegszeit fällt die Hauptbauzeit des Vejelihubels mit seiner gartenstadtartigen attraktiven Wohnbebauung (vgl. Bau- oder Strukturgruppe XX (ehem. Gruppe 4)).

Die oft qualitativ anspruchsvollen Bauten der Neuen Sachlichkeit setzten gleichsam architektonische Akzente; so zum Beispiel das SUVA-Haus (Lau- penstrasse 9 und 11), das MEER-Haus (Effingerstrasse 21) oder das Büroge- bäude an der Sulgeneckstrasse 18 und 22 (nach der Erweiterung).

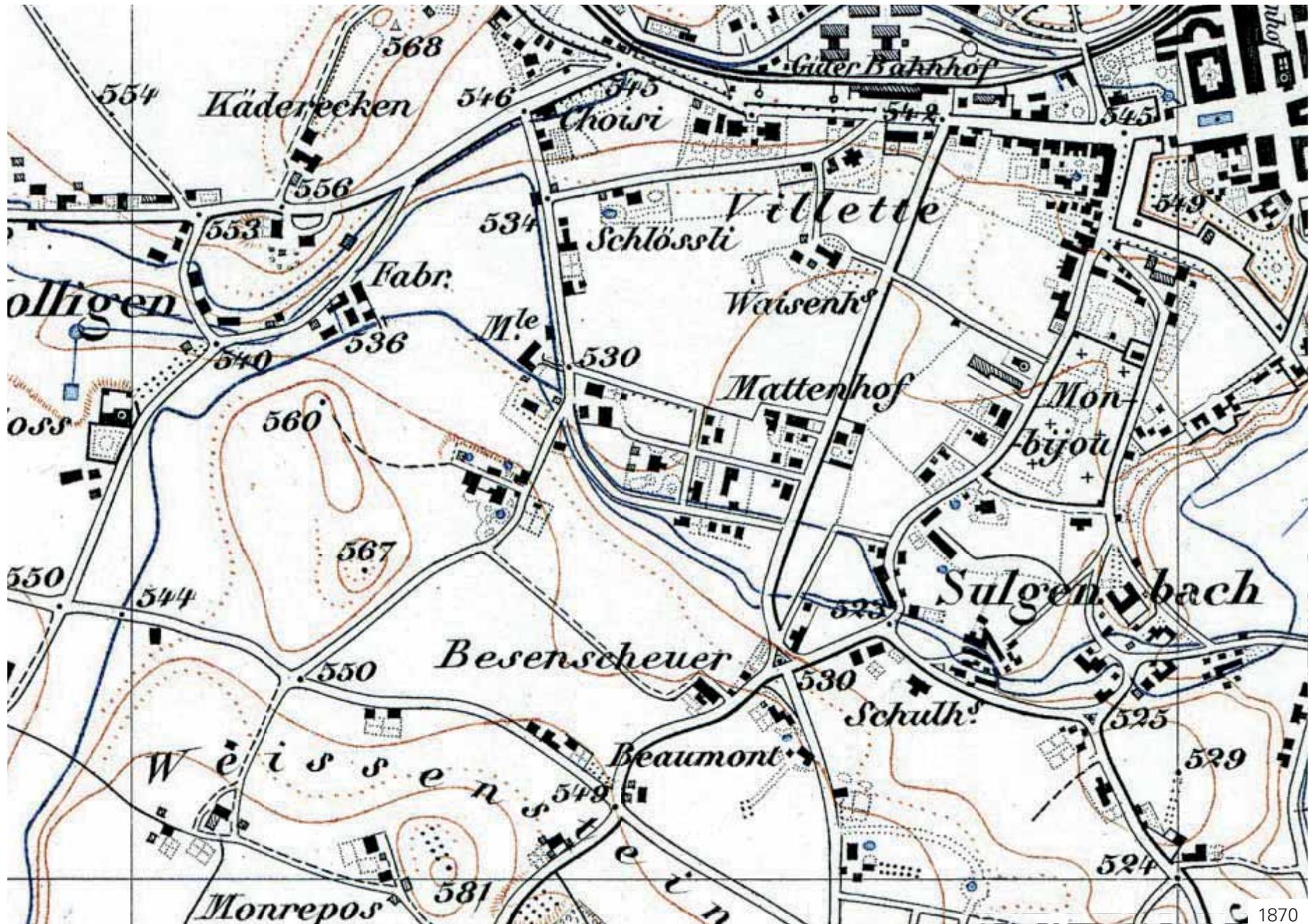
1946-1986

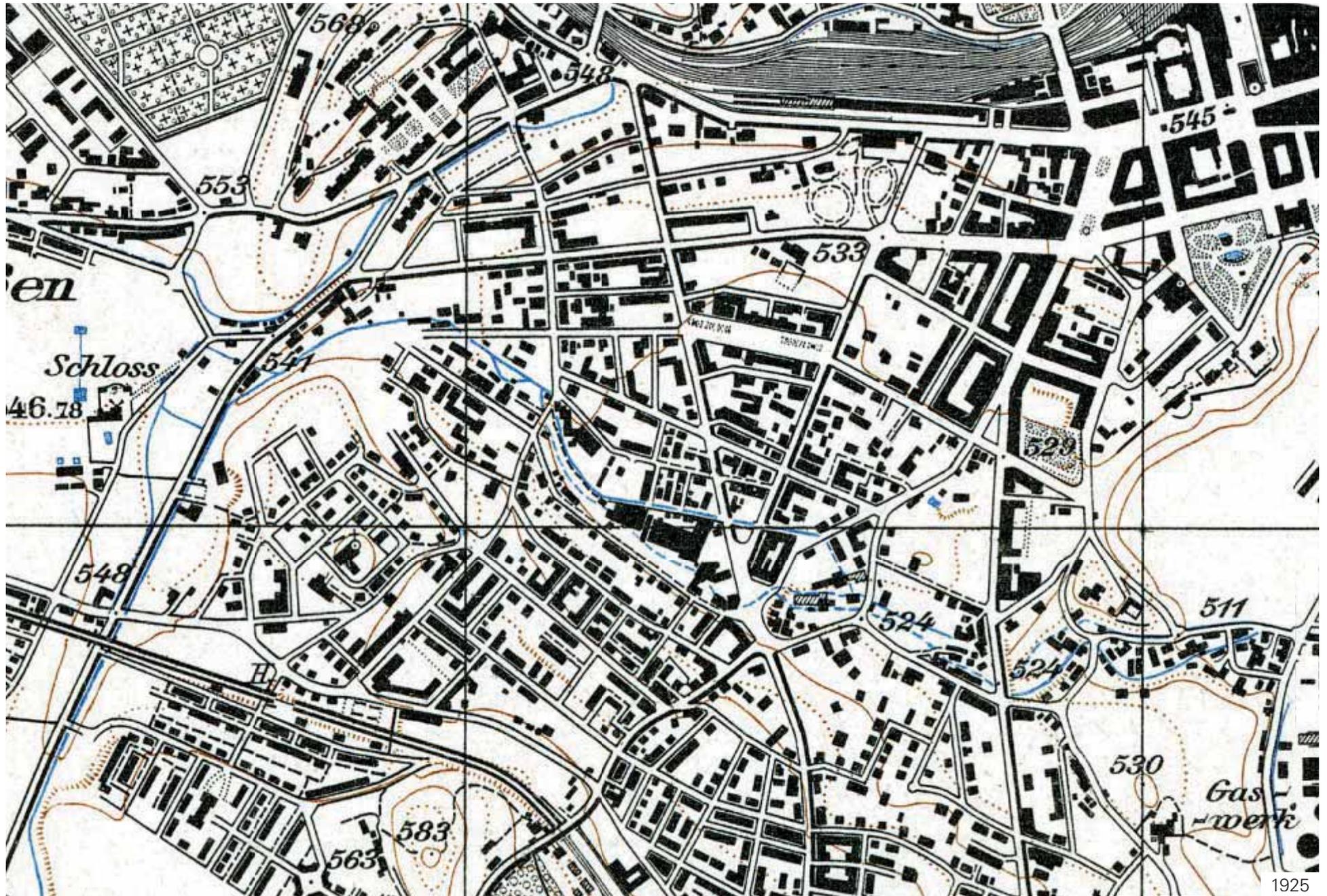
Die Architektur der 1950er und 1960er-Jahre, deren Qualitäten in jüngster Zeit vermehrt geschätzt werden, setzte ihren Stempel auch im Monbijou-Matten-

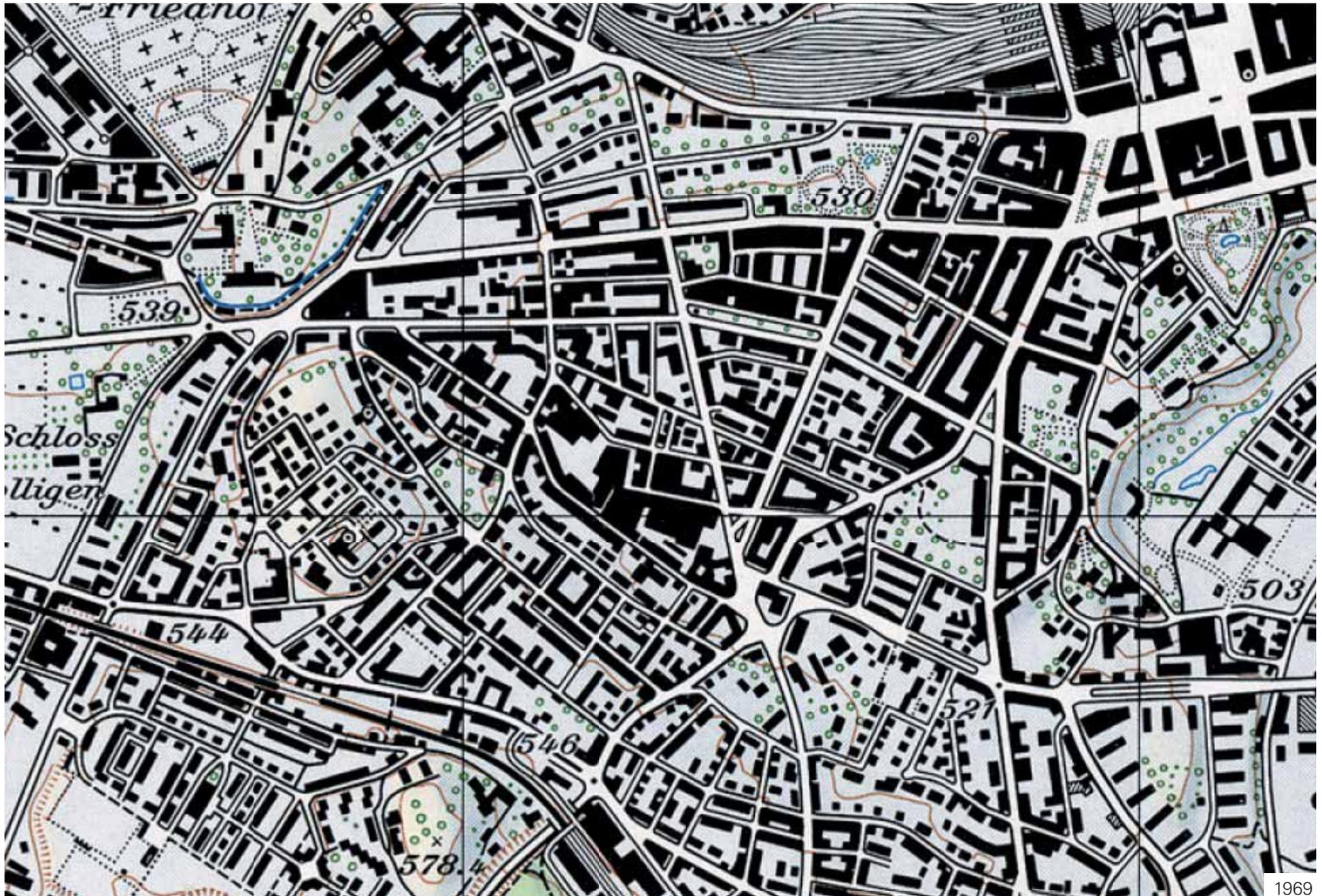
hof-Quartier auf. Es sind oft Verwaltungsbauten, wie die raumwirksamen Ge- bäude Belpstrasse 48, Monbijoustrasse 40, Sulgeneckstrasse 19 oder Weis- sensteinstrasse 34. Dieselbe Zeit hinterliess aber auch höchst unliebsame Spuren: Zahlreiche reich dekorierte Historismus-Häuser – vor allem im Bereich Monbijou – wurden in dieser Zeit renoviert und damit allzu oft ihrer typischen Bauplastik und Malereien beraubt und dadurch völlig entstellt.

Die Neubauten der jüngsten Zeit konzentrieren sich auf das mittlere Gebiet des Quartiers (Belp-, Ziegler- und Mattenhofstrasse). Die vor mehr als hundert Jahren ohne planerische Systematik entstandene erste Quartierbebauung wird heute durch riesige, oft voneinander unabhängige Baukomplexe un- terschiedlicher Qualität ersetzt. Reine Geschäfts- und Büroviertel verdrängen die Wohn- und Gewerbebauten. Die wenigen erhaltenen Zeugen der ersten Bebauung können sich in ihrer neuen Umgebung oft nur mehr schwer be- haupten.

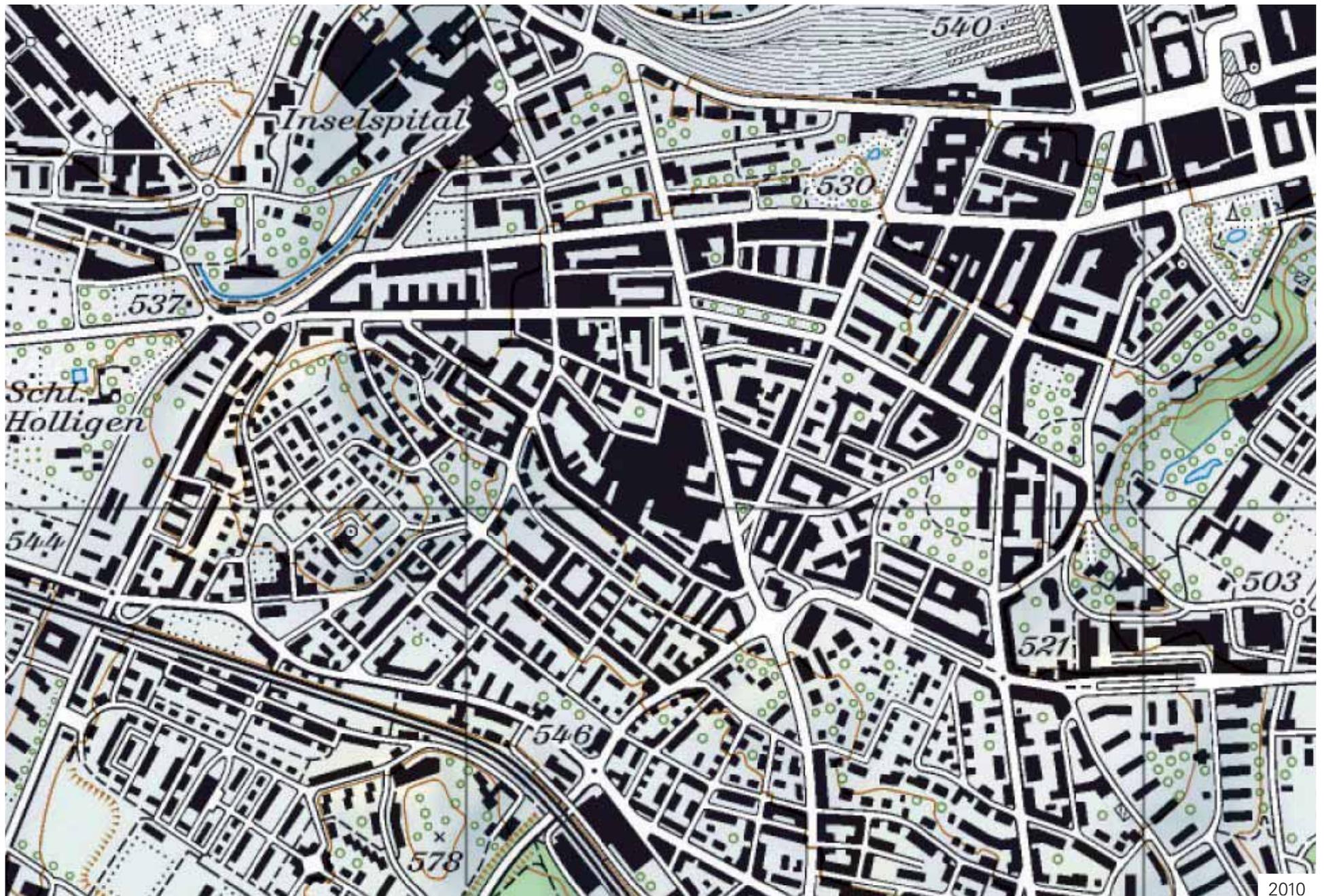
Folgende Seiten: Zeitreise Monbijou-Mattenhof (<https://map.geo.admin.ch>)







1969



2010

Wertungspläne Übersicht



Wertungsplan Ausschnitt A

Baugruppe
Strukturgruppe

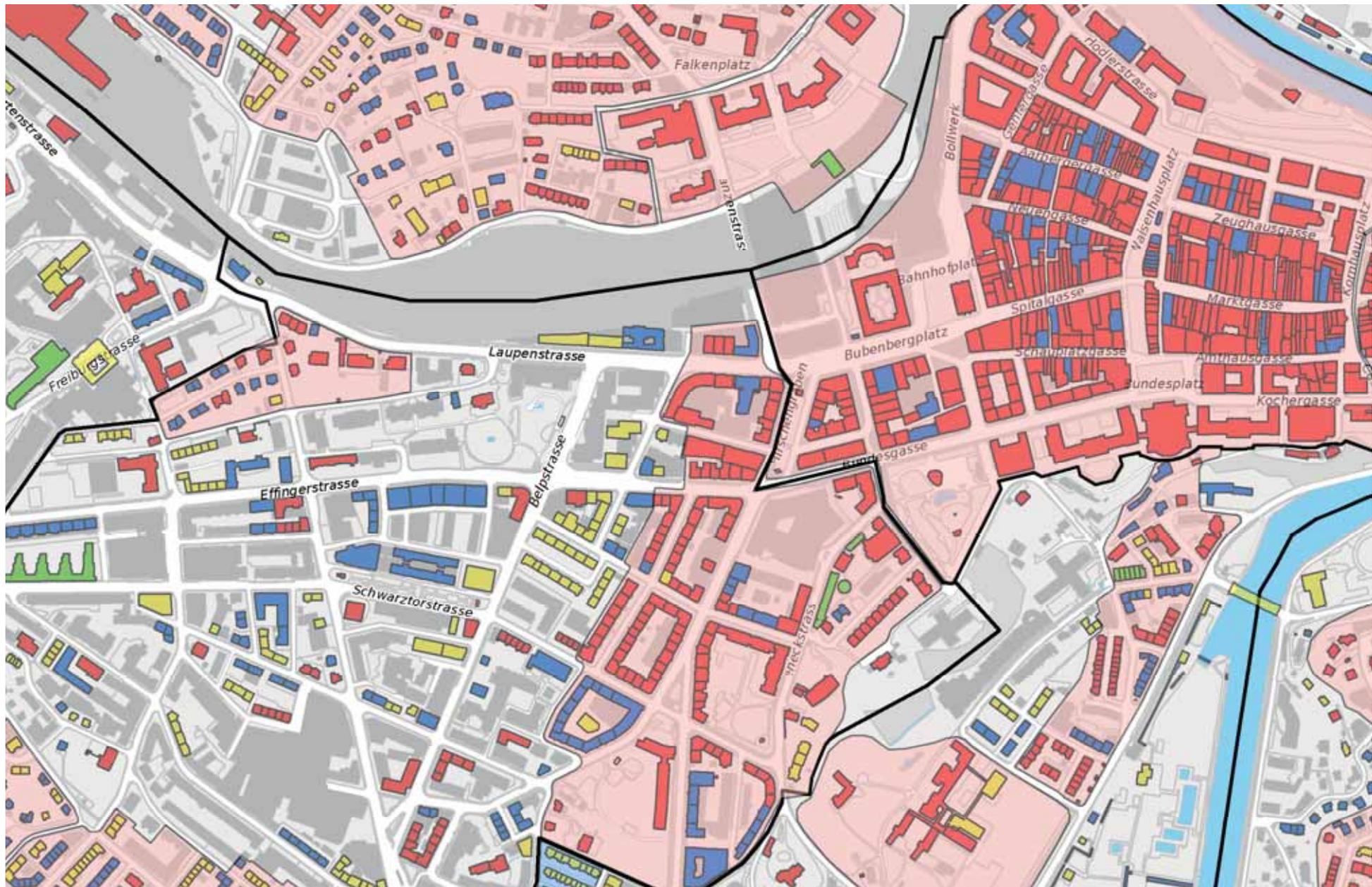
schützenswert
erhaltenswert
beachtenswert
nach 1990



Wertungsplan Ausschnitt B

- Baugruppe
- Strukturgruppe

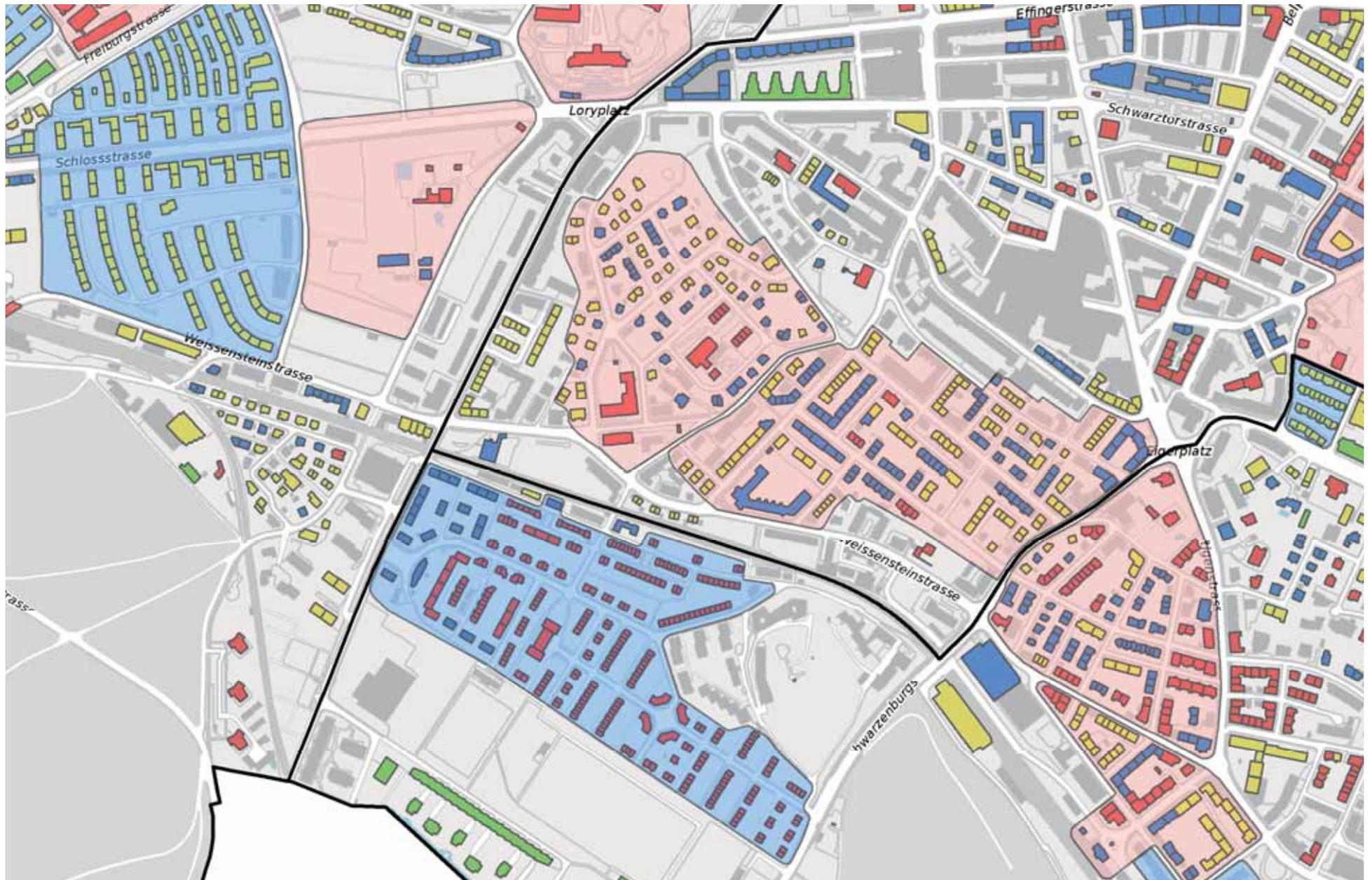
- schützenswert
- erhaltenswert
- beachtenswert
- nach 1990



Wertungsplan Ausschnitt C

■ Baugruppe
■ Strukturgruppe

■ schützenswert
■ erhaltenswert
■ beachtenswert
■ nach 1990



Wertungsplan Ausschnitt D

- Baugruppe
- Strukturgruppe

- schützenswert
- erhaltenswert
- beachtenswert
- nach 1990

